

Predigt für die Trinitatiszeit (1.)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für die Predigt steht im 1. Brief des Johannes im 4. Kapitel:

- 16 Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.**
- 17 Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.**
- 18 Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.**
- 19 Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.**
- 20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.**
- 21 Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.**

Lasst uns beten: Herr, du sprichst mitten hinein in unser Reden, Denken und Tun. Lass deine Botschaft heute Früchte in uns tragen, damit wir es mit dem Mund bekennen, mit den Augen sehen und mit den Händen umsetzen. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,
stellt euch vor, ihr sitzt in einem Gottesdienst und hört eine Predigt. Der Prediger hat sich gut vorbereitet. Er betont die Sätze an den richtigen Stellen, nutzt seine Mimik und Gestik, um uns die frohe Botschaft von Gott nahezubringen. Die Predigt ist weder zu lang noch zu kurz. Auch das Lied nach der Predigt nimmt das Thema nochmal gut auf. Der Gottesdienst geht zu Ende. Am Ausgang schüttelt der Pfarrer

jedem Besucher persönlich die Hand und wünscht ihnen Gottes Segen für die neue Woche. Eine Frau geht etwas zögerlich auf ihn zu. Sie wartet, bis die meisten anderen schon raus gegangen sind. Sie möchte dem Pfarrer noch etwas sagen: „Herr Pfarrer, das war eine schöne Predigt, die Sie heute gehalten haben. Aber könnten Sie auch mal über etwas anderes sprechen als immer nur über die „Liebe Gottes“? Jede Woche erzählen Sie das gleiche. Anderen in der Gemeinde ist das auch schon aufgefallen. Wir wissen doch längst, dass Gott uns liebt – das müssen Sie uns nicht jede Woche sagen. Sie können auch ruhig mal über etwas anderes predigen. Abwechslung hat noch niemandem geschadet.“

Der Pfarrer schaut ihr mit leicht gerunzelter Stirn hinterher. Ist den Gottesdienstbesuchern die Liebe Gottes inzwischen langweilig geworden? Zu oft gehört? Zu gewöhnlich? Zu vorhersagbar? Das ist ein eigenartiger Gedanke, weil doch Gottes ganzes Wesen aus Liebe besteht.

Im 1. Johannesbrief heißt es: **Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.** Gott und Liebe – das lässt sich nicht trennen. Denn Gott verkörpert die Liebe.

Der Pfarrer hat eine Idee und startet am nächsten Sonntag einen neuen Versuch. Er spricht die Frau an und fragt nach ihrer Familie. Sie seufzt: „Naja, wie das so ist mit Kindern im Teenageralter. Ich frage meine Tochter danach, wie ihr Tag war und bekomme ein Schulterzucken zurück. Das ist manchmal frustrierend, aber ich lasse mich von ihren Launen nicht abschrecken. Ich sage ihr trotzdem jeden Tag, dass ich sie liebe, auch wenn sie es nicht hören will.“

Der Pfarrer schmunzelt. Erst da bemerkt die Frau, was sie da gerade gesagt hat. Ihre Gedanken sortieren sich: „Letzten Sonntag meinte ich noch, von der Liebe Gottes nichts mehr hören zu müssen, weil ich doch weiß, dass ich von Gott geliebt bin. Aber meine Teenager-Tochter muss sich jeden Tag von mir anhören, dass sie geliebt wird. Auch wenn sie das weiß und gar nicht mehr hören will – ich sage es ihr trotzdem. Weil Liebe keine Floskel ist oder eine billige Vertröstung. Liebe bedeutet Wertschätzung. Ich nehme meine Tochter wahr. Und ich nehme sie an, trotz ihrer Launen, Ecken und Kanten.“ Der Pfarrer nickt. „Und jetzt stellen Sie sich mal vor, was es bedeutet, wenn Ihnen jemand nicht nur Liebe weitergibt, sondern Liebe ist. Gott schenkt nicht nur seine Liebe – er schenkt sich selbst, alles, was er hat und ist.“ Die Frau muss erstmal schlucken. Es war leichtsinnig zu sagen, dass die Liebe

Gottes für uns oft genug Thema im Gottesdienst gewesen ist und wir das nicht mehr hören müssen. Was genau wissen wir denn schon von der tieferen Bedeutung von Gottes Liebe für uns?

Der 1. Johannesbrief gibt uns einen Einblick in ein einzigartiges Phänomen. **Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.** Durch die Liebe entsteht ein dauerhaftes Band zwischen uns und Gott. Wie die DNA, die Mutter und Tochter für immer verbindet. Ich bleibe in Gott und Gott bleibt in mir. Diese Verbindung lässt sich nicht mehr trennen. Gott hat Wohnung in mir bezogen. Er stellt sich schützend vor jede Bedrohung, die von außen oder innen kommen mag. Da ist kein Platz mehr für Angst oder Sorgen. **Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.** Ohne Angst fällt es mir leicht, ihm bedingungslos zu vertrauen. Ich bleibe in Gott und Gott bleibt in mir. Genetisch sind wir zwar genaugenommen nicht mit Gott verwandt, aber in der Taufe sind wir seine Kinder geworden. Wie bei einer DNA-Verwandtschaft lässt sich diese Verbindung nicht mehr aufkündigen. Das kann uns keiner mehr nehmen. Sie bleibt bestehen im Leben und im Tod. Aber sie muss sich auch in der Praxis bewähren.

Die Frau an der Kirchentür schaut für einen Augenblick unbestimmt in die Ferne. Dann senkt sich ihr Blick und sie wird ganz still. Die Sache mit der Liebe ist wirklich nicht einfach. Sie denkt an ihren Ex-Mann. „Er hätte sich letztes Wochenende melden müssen. Aber unsere Tochter macht sich ohnehin keine Hoffnungen mehr, dass er sich an die Abmachung hält. Es ist schon lange her, dass sie jedes zweite Wochenende bei ihm war. Das liegt wohl auch an mir. Ich habe ihm keinen Anlass gegeben, sich gern mit mir in Verbindung zu setzen. Jedes Mal falle ich in alte Muster zurück und mache ihm Vorwürfe.“ – Gott zu lieben ist eine Sache. Aber auch alle anderen Menschen? Auch die, die uns mal wirklich verletzt haben und bei denen es uns schwerfällt, ihnen in die Augen zu sehen?

Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt. Gott macht keine halben Sachen. Ihn zu lieben, ohne seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst – das gibt es nicht. Wovon

der 1. Johannesbrief hier spricht, bezeichnet er selbst mit „vollkommener Liebe“, also eine Liebe, die über allem anderen steht, in der es keinen Platz gibt für Angst, für Egoismus und Rechthaberei, für Hass und Streit. Wir neigen dazu, diese vollkommene Liebe für uns zu beanspruchen. Wir streiten ab, dass wir jemals einem anderen Menschen mit Hass im Herzen begegnet sind. Wir wollen nicht wahrhaben, wie egoistisch unsere Entscheidungen manchmal sind und wie leicht wir es in Kauf nehmen, dass andere darunter leiden könnten. Wir geben nicht zu, wie oft wir von Angst und Sorgen beherrscht werden, statt auf Gott zu vertrauen. Wir sprechen davon, Gott zu lieben – und doch schieben wir ihn beiseite, wenn es unbequem wird. Aus unserer eigenen Kraft schaffen wir es nicht, in der Liebe Gottes zu bleiben. Das beschäftigt die Frau vom Gespräch an der Kirchentür. Die ganze Woche hat sie darüber nachgedacht, wie oft sie schon an der Liebe gescheitert ist. Bei ihrem Ex-Mann sowieso, aber auch bei manchen Freunden, die sie eigentlich gern behalten hätte. Sie hat sich nicht mit ihnen gestritten, aber irgendwann aufgehört, ihnen zu schreiben oder sie anzurufen. Manche Freundschaften sind einfach eingeschlafen. Und bei Gott scheint ihr das ähnlich zu sein. Ihre Versuche, Gott wirklich zu lieben und ihm den ersten Platz in ihrem Leben einzuräumen, sind immer wieder gescheitert.

Etwas niedergeschlagen wandert sie nach dem Gottesdienst durch den Park. Da sieht sie einen Mann auf einer Bank sitzen. Er ist leicht nach vorn gebeugt, die Hände ineinander verschränkt. Er wirkt, als würde er auf etwas warten. Vielleicht versucht er auch nur, seine Gedanken zu ordnen. Er kommt ihr vage bekannt vor, doch sie kann sich nicht erinnern, wo sie ihn schon mal gesehen hat. Die Frau zögert kurz, dann bleibt sie neben ihm stehen. „Ist hier noch frei?“ Der Mann schaut auf. Er wirkt, als wäre er in Gedanken ganz weit weg gewesen. Er nickt: „Ja, klar.“ Sie setzt sich, lässt etwas Abstand zwischen ihnen. Für einen Moment sagen beide nichts. Die Geräusche des Parks füllen die Stille – entfernte Stimmen, das Rascheln der Blätter. Nach einer Weile wirft die Frau ihm einen Seitenblick zu: „Langer Tag?“ Er lächelt schwach. „Eher ein langes Leben“, sagt er. „Ist gerade alles ein bisschen viel.“ Sie hakt nicht nach, sondern lässt es so stehen. Die Stille wird unterbrochen vom Mittagsgeläut der Kirchenglocken. Der Mann lauscht. Jetzt weiß die Frau wieder, wo sie ihn schon mal gesehen hat. Er war vor einigen Wochen beim Tag der offenen Tür in der Gemeinde. Er wirkte auch da schon ein bisschen verloren. „Glauben Sie an Gott?“ Diese Frage trifft die Frau unvermittelt und sie ist überrascht. Damit hatte sie

nicht gerechnet. „Ja, tue ich.“ Er sieht sie an. „Wirklich? Ich nicht. Oder... ich weiß es auch nicht so genau. Gott ist so weit weg. Ich kann mir nicht mal vorstellen, wie er aussieht oder wer er eigentlich ist.“

Die Frau lässt den Blick über den Park schweifen. Sie denkt nach. Schließlich sagt sie: „Ich glaube, Gott ist Liebe.“ Der Mann runzelt leicht die Stirn. „Klingt simpel. Das ist alles?“ Sie schaut ihn aufmerksam an. „Ja. Im Grunde schon. Ich meine, Gott ist jemand, der jeden Menschen kennt – wirklich kennt – und ihn trotzdem liebt.“ Der Mann atmet tief ein, als hätte er unbewusst die Luft angehalten. „Und wenn man richtig Mist baut?“ Die Frau nickt. „Gerade dann. Liebe heißt ja nicht, dass alles egal ist. Aber es heißt, dass da jemand ist, der dich nicht aufgibt, der dich nicht loslässt, auch wenn du dich selbst längst aufgegeben hast.“ Der Mann setzt sich gerade hin. Er sagt nichts. Aber die Stille ist nicht mehr ganz so schwer wie vorher. Nach einer Weile sagt er leise: „So jemanden hätte ich gern in meinem Leben.“

Die Frau schaut ihn an. „Hätten Sie Lust, mit mir zusammen nächsten Sonntag zum Gottesdienst zu gehen? Der Pfarrer dort kennt sich gut mit der Liebe Gottes aus. Der kann ihnen bestimmt noch einiges dazu sagen. Er spricht darüber jeden Sonntag.“ Bei diesem Gedanken kann sich die Frau ein Lächeln nicht verkneifen. Jetzt weiß sie, warum der Pfarrer jeden Sonntag mit diesem Thema ankommt. Es gibt immer jemanden im Gottesdienst, der an diesem Tag genau das hören muss: **Gott ist Liebe. Er hat uns zuerst geliebt.** – Und wir geben diese Liebe an andere weiter, nicht, weil wir das besonders gut können, aber weil wir von Gott den Auftrag dazu bekommen haben und weil er uns auch in unserem Scheitern immer wieder auffängt.
Amen

Lasst uns beten: Herr, unser Gott, wir danken dir für deine Liebe zu uns. Hilf uns, in ihr zu bleiben und sie an andere weiterzugeben – auch und gerade dort, wo es uns schwerfällt. Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liedvorschläge

So jemand spricht: Ich liebe Gott

ELKG² 657, ELKG 523, EG 412

Leite mich, begleite mich

ELKG² 643, CoSi 3,551

Verfasserin: Pastoralreferentin Claudia Matzke

Harmsstraße 12,

29320 Südheide

Telefon: 05052 / 33 15

E-Mail: claudia.matzke@selk.de

*[Diese Predigt steht in der geistlichen Verantwortung des zuständigen
Superintendenten Henning Scharff. An der Zionskirche 5, 29614 Soltau
Tel: 05191 / 41 20, E-Mail: scharff@selk.de]*